

KULTUR UND GESELLSCHAFT

Reihe : Literatur

Titel der Sendung : *Lyriksommer*  
„ma belle – skalpelle...“  
Lyriker remixen Reime, Verse, Sonette

Autor/in : Astrid Mayerle

Redakteurin : Dorothea Westphal

Sendetermin : 28.08.2015

Besetzung : Sprecher (Kommentar), Zitatorin 1, Zitatorin 2,  
Zitator (bitte Sprecher v.D. für 2 kurze Zitate auf S.  
12)

Regie : Beate Ziegs

Produktion : O-Töne, Musik

Urheberrechtlicher Hinweis:

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig

© Deutschlandradio

Deutschlandradio Kultur  
Funkhaus Berlin  
Hans-Rosenthal-Platz  
10825 Berlin  
Telefon (030) 8503-



**ma belle - skalpelle...**  
Lyriker remixen Reime, Verse, Sonette

**Moderation**

Gegenwartslyriker setzen wieder auf klassische Formen und Verse: Jan Wagner, Dagmara Kraus, Sina Klein und Volker Sielaff gehören dazu. Sie haben auch das Spiel mit Reimen wiederentdeckt und heben sogar den Paarreim auf ein neues Niveau. Denn noch vor einiger Zeit brachte man diesen bestenfalls mit den Anzeigen eines Marktführers der Fruchtgummiindustrie in Verbindung oder mit dem Logo eines Universalklebstoffs. Moment! Die Lyriker der Gegenwart beweisen, dass der Reim ein Nischendasein im Repertoire des Markenbrandings nicht verdient hat, im Gegenteil. Ein Feature von Astrid Mayerle über die Freiheit der Form und die Strenge des Spiels.

## **Musik**

### **1 Oton Wagner**

*Man hat quasi Kopf und Rumpf der armen zersägten Brynhild auf zwei Strophen verteilt, das ist beglückend.*

### **Zitatorin 1**

tunke die ranunkel sehr dramatisch in die schmiere  
spiele ihre mitte und verspiele einen schwamm

### **2 Oton Kraus**

*Im Französischen kann man viel einfacher, schneller reimen.*

### **Zitatorin 1**

Ein Rest von dir, kleines weiches Tier

### **3 Oton Klein**

*Das kann in die Hose gehen.*

### **4 Oton Sielaff**

*Wie bin ich auf den Reim gekommen? Das ist eine interessante Frage.*

## **Sprecher**

Gegenwartslyriker haben eine neue Vorliebe für traditionellen Versformen und Reime entdeckt. Dabei setzen sie wie etwa Volker Sielaff bewusst auf das scheinbar harmonische, doch ironisch zugespitzte Hörereignis des Paarreims, oder sie unterlaufen die Form wie Jan Wagner. Ein Gedicht kann auch als Sonett entworfen sein und im fragmentierten freien Vers enden wie etwa bei Sina Klein.

Und Dagmara Kraus vermischt in ihren Gedichten auf spielerische Art und Weise gern zwei Sprachen:

## **Musik**

### **Zitatorin 2 (mit franz Akzent)**

Ach! Das Cuch ´laïn  
queun´te ich bou´teur-guèl´be No´neun-furts´cheun

aouf die Fi´beurrindenchpaize ´leguen  
Di Vin´de Vur´deun aïn´tseuln laï´ze  
Zich ount mir férgé`beun  
das ich aïn Hû`neur-  
aou`gue há´be

### **Sprecher**

Regieanweisungen sind bei Gedichten eher eine Seltenheit. Anders bei Dagmara Kraus: Sie wünscht sich für den Vortrag ihrer jüngsten Gedichte eine versierte Dilettantin - genauer, eine Französin, die dem Deutschen den Akzent ihrer Muttersprache verleiht und auf diese Weise eine klangliche Verbindung zwischen beiden Sprachen schafft:

### **Musik**

#### **Zitatorin 2 (mit franz. Akzent)**

- Que`neun Zî mir das  
aï`nen Tê`-leu`fel ver`de ich toun  
Maï`ne Choû`noumeur ist nicht mêr rount  
ount im Oun`teur-kin fêlt  
aïne Ba`ba

### **Sprecher**

Die Entstehungsgeschichte dieser Gedichte klingt, als wäre sie Teil des Konzepts: Als wäre die Vorgeschichte erdichtet wie die Verse selbst. Denn dabei geht es um die Einverleibung bestehender Texte in neue Gedichte, eine Art Wortkannibalismus also. Oder auch High End Sprachrecycling. Das Verlagsprogramm behauptet jedenfalls, die Dichterin habe ein Buch zerschnitten und daraus ihre Texte generiert:

### **5 Oton Kraus**

*Ich bin tatsächlich auf ein altes Deutschlehrbuch für Franzosen aus den 50er, 60er Jahren gestoßen und hab da reingeschaut und war völlig begeistert von dieser verkehrten Orthografie in dieser noch nicht standardisierten Lautschrift, die ganz viele Wörter und Sinne ermöglicht, wenn man da nur draufguckte. Und ich fühlte mich da gleich erinnert an Franz Mons „Wörter voller Worte“, denn solche Wörter voller Worte waren das für mich. Und ich wollte unbedingt damit arbeiten.*

## **Sprecher**

Dagmara Kraus zerschnitt tatsächlich die Seiten dieses Deutschlehrbuchs und bildete Wortgruppnhäufchen. Sie arrangierte die Schnipsel neu und brachte sie nach dem Schema einer eher seltenen lyrischen Form, dem Elfzeiler, aufs Papier. Diese Versform mit ungerader Zeilenzahl hatte in der Unsinnspoesie des französischen Mittelalters ihre ersten großen Auftritte. Fatrasien heißen diese gegen 1290 in der nordfranzösischen Stadt Arras entstandenen kapriziösen Zeilencluster.

## **Musik**

**Zitatorin 2** (Regie: Zitatorin 1+2 ineinander gelesen oder montiert; übermütig, verspielt, wie ein Rätsel)

Uns kaillleus veluz  
Devenoit rendus  
Ses pechiez plourant,  
Et uns vieue baüs  
Ocist quatre dus  
Son cors desfendant.  
Mais mal lor fust convenant  
Se ne fust uns eternus  
Qu'il troi firent en dormant,  
Qui dit que li rois Artus  
Estoit gros de vif emfant.

**Zitatorin 1** (übermütig, verspielt, wie ein Rätsel gelesen)

Ein behaarter Kiesel  
wurde zum Mönch,  
seine Sünden beweinand,  
und eine alte Truhe  
tötete vier Herzöge  
gegen den eigenen Willen.  
Es wäre schlimm ausgegangen,  
wäre nicht ein Nieser gewesen,  
den die drei im Schlaf taten,

der sagte, dass König Arthur  
schwanger sei mit lebendem Kind.

## **Sprecher**

Jede nur denkbare Assoziation wird in der Fatrasie aufgenommen, so dass unberechenbare Wortketten entstehen. In diesen mittelalterlichen Elfzeilern entführen Ratten Fürze alter Tataren, gefiederte Bären lassen Korn von Dover bis Wissant sähen, und selbst das Meer kann Feuer fangen.

An solche karnevalesken Fantasien knüpft Dagmara Kraus in ihren kapriziösen Gedichten an, entfernt sich jedoch auch wieder davon. Denn während in den Fatrasien des Mittelalters inhaltliche Anarchie auf die Strenge des paarigen Endreims trifft, löst sich Dagmara Kraus von aller Regelmäßigkeit eines fertigen Reimschemas und setzt dagegen unter anderem auf Binnenreime, also Reime innerhalb einer Zeile sowie auf Vokalwiederholungen:

## **Musik**

### **6 Oton Kraus**

*bläst das innere wieder volles wetter vom lami*

*tunke die ranunkel sehr dramatisch in die schmiere  
spiele ihre mitte und verspiele einen schwamm*

*tunk nach*

*dirigier sie gut mit rosshaarhand*

*(wie zwei fleischventile sind die körper lahm)*

*und wenn herr x sich zieren kam*

*mach ein kreidezeichen in die tunke*

*schreibe*

*tut es rauchen weichen scheele unken*

*werd ich gleich den schuh hier reiben*

### **7 Oton Kraus**

*Um das Gedicht zu tragen, sind mir Binnenreime lieber. Die kommen auch ganz natürlich zustande, wobei ich sagen muss, bei dem Material, das vorliegt, muss man die auch immer suchen. Man hat dann vielleicht eine Klangvorstellung im Kopf und das Wort, das dann auch den Sinn später bedingt, - den Sinn oder Unsinn, weil man den erst finden muss - das funktioniert dann schon über die Vorstellung, wie das klingen soll.*

## **Sprecher**

Dagmara Kraus nennt ihre jüngsten Gedichte fatrastische Texte oder Fatrasmen, weil sie den Fatrasien ähnlich sind. Die 1981 in Polen geborene Lyrikerin übersetzt auch Gedichte aus ihrer Muttersprache ins Deutsche. Sie ist es also gewohnt, sich zwischen zwei Sprachen zu bewegen. Auch ihre Fatrasmen halten sich zwischen zwei Sprachen auf, denn jedes Gedicht existiert in zwei Versionen: als Collage aus den französischen Lehrbuchschnipseln und als in klares Deutsch übertragene Fassung. Sie setzen auf die Assoziationskraft des Lesers, der in den Collagen die Worte suchen und am besten laut lesen muss, um sie zu finden und zu erfassen.

## **Musik**

**Zitatorin 1** (beide Zitatorinnen ineinander sprechen oder montieren)

ein gewitter ist im anzug  
nur ist der in der wäsche eingelaufen  
dieser verkraftete badeanzug  
er taugt nichts mehr, er hat flecken  
das gewitter möchte sich einen neuen kaufen  
einen ballanzug, kugelbunt...

**Zitatorin 2** (mit franz Akzent)

Aïn Guévi`teur ist im An`tsoûk  
nour Ist Der in Der Vè`che aïngélaou`feun  
dï`zeur fèrcraf`tete Ba`de-antsouk  
Er taoukt nichts mêr er hat Flèkeun  
das Guèvi`teur meuch`te zich aï`neun neuï`eun caou`feun  
aï`neun Bal`antsoûk Coû`guelbount....

## **Sprecher**

In ihrer fragmentierten Verständlichkeit, offerieren diese Texte nur kurze Momente von Sinnhaftigkeit, entziehen sich aber sofort wieder.

## **Akzent**

## **Sprecher**

Vom lyrischen Ausnahmeereignis des Elfzeilers zum lyrischen Blockbuster: dem Sonett. Seine Popularität verdankt es seiner leichten Erkennbarkeit: zwei mal vier und zwei mal drei Zeilen. Jan Wagners Lyrikband „Regentonnenvariationen“ enthält besonders viele dieser 14-Zeiler.

## **8 Oton Wagner**

*Wenn man ein Sonett schreibt, steht man sofort in einer jahrhundertelangen Tradition. Es ist die bekannteste Form natürlich, mit der ich in der Schule auch gequält wurde, die jedenfalls jeder sofort erkennt. Was auch wiederum sehr spannend ist, denn beim Sonett, kann man voraussetzen, jeder, der Gedichte irgendwann einmal gelesen hat, sieht, wenn er zwei mal vier und zweimal drei Zeilen auf der Seite vor sich hat: Das ist ein Sonett.*

## **Sprecher**

Jan Wagner unterwandert diese Form, indem er mit dem allzu offensichtlichen Reim bricht, etwa indem er unsaubere Reime verwendet oder nur ähnlich klingende Worte. Über die Jahrhunderte hinweg haben Dichter sämtliche Reimformen für das Sonett durchdekliniert. Kreuzreim, Paarreim oder umarmender Reim. In seiner Strenge galt das Sonett als die hohe Form schlechthin. Allerdings kritisierten um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts einige deutschsprachige Lyriker auch dessen gewisse Vorhersehbarkeit. Dichter wie Ernst Jandl, Gerhard Rühm und Robert Gernhardt parodierten daher das Sonett und füllten etwa die Zeilen wie einen Abzählreim. Jetzt greifen Gegenwartslyriker jedoch besonders gern auf diese Form zurück und nehmen sich ihrer wieder ernsthaft an. Jan Wagner entdeckt ganz neue Möglichkeiten: Er nahm den Anblick einer Säge zum Anlass für ein Sonett, das die Fähigkeit der Säge, das Trennen und Zerschneiden, zum Formprinzip erhebt und es auf ein Trennen und Zerschneiden von Wörtern abgesehen hat:

## **9 Oton Wagner**

*Ich liebe diese kleinen Gegenstände. Säge ist ein wunderbares Thema für ein Gedicht, fand ich, und kam durch die Zähne des Sägeblatts auf die Zähne eines Piranha. Wenn man Piranha lautlich auseinandernimmt und den Plosivlaut „P“ nimmt und „ranha“, kann man kommen, wenn man mit Halbreimen zu spielen bereit ist, auf Brynhild. Brynhild - Piranha, Brynhild, die man dann zersägen muss. Man muss Brynhild in der Mitte zersägen sozusagen, um die Konsonanten spielen lassen zu können.*

## **Musik**

## Zitatorin 1

### Säge

*wer wüsste mehr von trennen und gelingen  
zugleich? die feinen zähne des piranha,  
der schlanke griff - und schimmern wie die klinge,  
die zwischen sigurd und der keuschen bryn-*

*hild ruhte, bis die morgensonne  
durchs fenster auf das bettuch rieselte.  
und plötzlich kehrt der duft der sägespäne  
zurück, jener moment im zirkuszelt,*

*in dem die jungfrau lächelnd in zwei teilen  
sich wiederfand, der große zambonini  
den hut abnahm, um ihn just dort zu wedeln,*

*wo beides wahr schien, zwischen rumpf und beinen  
im trommelschwellen, im wirbel des lichts  
nicht etwas da war, aber auch nicht nichts.*

### Sprecher

Im gedruckten Gedicht endet die erste Strophe mit einem Bindestrich, das heißt, Jan Wagner zerlegt den Namen *brynhild* über zwei Verszeilen - ein lyrischer Zaubertrick analog zum Geschehen im Zirkuszelt:

## 10 Oton Wagner

*Man hat quasi Kopf und Rumpf der armen zersägten Brünhild auf zwei Strophen verteilt, das ist beglückend. Wenn man so was dann plötzlich geschenkt bekommt im Gedicht, ist man schon sehr glücklich und zumindest erheitert für ein, zwei Tage.*

### Sprecher

Jan Wagner, vielfach ausgezeichnet, zuletzt mit dem Preis der Leipziger Buchmesse, benutzt klassische Formen, um sie zu sprengen. Er erhebt den Regelverstoß zum Formprinzip:

## 11 Oton Wagner

*Paradoxerweise ist die Form ein Korsett, in dem man besonders gut atmen oder tanzen kann. Es ist eher wie bei Robert Frost, der sagte, warum soll ich Tennis spielen ohne Netz? Der Reiz entsteht doch erst durch den Widerstand, und das ist so. Der Widerstand zwingt einen, auf eine ganz sanfte Art und eine amüsante Art, erst alle Möglichkeiten auszuloten, die der Stoff einem bietet.*

## **Sprecher**

Als ein besonders fest gezurrtes Korsett könnte demnach die Sestine erscheinen, ein Gedicht aus sechs Strophen, bei dem jede Strophe wiederum aus sechs Zeilen besteht. Für die französischen Troubadoure lag der Reiz der Sestine darin, die Reimwörter der ersten Strophe in den folgenden wieder aufzugreifen.

## **12 Oton Wagner**

*Dieses Wiederholungsprinzip ist natürlich dann besonders interessant, wenn im Inhalt auch eine Wiederholung stattfindet, und es gibt ein Gedicht, wo es auf der narrativen erzählerischen Ebene es um einen Töpfer geht, einen Keramiker, der immer wieder eine Form zu erreichen versucht, die Form einer Tasse, die ihm sein Meister vorgibt, die aber nie erreicht wird, und dieses Wiederholen des immer selben Vorgangs findet die Entsprechung in der Wiederholung etwa des Wortes Tasse, aber auch in der Wiederholungsstruktur der Sestine generell, und auch die zeitliche Wiederholung - wenn er Jahr um Jahr versucht, eine Tasse herzustellen und diese immer wieder zerschmettert wird vom Meister, weil eben die Form, die ganz einfach scheint, nicht erreicht wird, dann ist die Sestine dafür die ideale Form, weil das Absurde dieser Wiederholung schon durch die Absurdität der Form aufgegriffen wird und den Inhalt spiegelt.*

## **Musik**

### **Zitatorin 1**

...

doch wie erblaßte er, als seine tasse  
gedreht, gewendet wurde, als der meister  
sie ruhig und ohne zorn in stücke schlug -

wie er auch jede weitere zerschlug,  
sooft er kam. und nichts, keine pauschale  
bewertung, nie ein wort von seinem meister,  
kein zeichen. führte man ihn hinters licht,  
war er mehr narr mit jeder neuen tasse?  
warum nicht eine vase, einen armreif?

wo hitze war, kam nebel, deckte reif  
den goldfischeich; sein fenster, das beschlug.

## **Sprecher**

Obwohl Jan Wagner sehr viel mit Reimen experimentiert, treten sie in seinen Gedichten oft in den Hintergrund.

### 13 Oton Wagner

*Wobei es am Schönsten ist, und es geschieht sehr, sehr oft, dass auch Leute, die meine Gedichte lesen, sagen, da ist ja gar nichts gereimt oder auch bei Lesungen werd ich gefragt, warum reimen Sie nicht mal, und das ist herrlich, wenn ich sagen kann, tatsächlich sind fast alle meine Gedichte gereimt. Aber ich bin gottfroh, dass man es nicht merkt. Ich find es viel schöner, wenn Reime nicht wahrgenommen werden, oder nur wahrgenommen werden unterschwellig.*

#### Sprecher

Vor welcher enormen Aufgabe stellt wohl ein solches Gedicht einen Übersetzer? In einer anderen Sprache soll er nicht nur den Inhalt treffen, sondern auch denselben Rhythmus, dieselbe klangliche Atmosphäre finden. Jan Wagner war völlig überrascht davon, was zwei englischsprachigen Übersetzern mit einem seiner Gedichte gelungen war. Bis dahin war er überzeugt, man könne dieses gar nicht in eine andere Sprache transformieren, denn es handelt von einem Unkraut, dem so genannten Giersch. Im Namen trägt dieses Kraut bereits eine wesentliche Eigenschaft, die Gier, den Drang, sich in einem Garten seine Wege zu bahnen und dabei alles zu überwuchern.

### 14 Oton Wagner

*Sie konnten den Giersch nicht übersetzen, weil das englische Wort für Giersch, goutweed, überhaupt nichts enthält, jedenfalls keine Gier enthält. Mit dem Wort ließ sich nicht arbeiten, eine wörtliche Übersetzung wäre nicht möglich gewesen, aber sie fanden ein nordamerikanisches Unkraut, das auch weiß blüht und ähnliche Merkmale hat wie der Giersch und sich „spurge“ nennt, die Zeile, mit der das deutsche Gedicht beginnt: „nicht zu unterschätzen: der giersch mit dem begehren schon im namen“ haben sie übersetzt mit: „spurge not to underestimate spurge the urge already in its name“. Weil in „spurge“ das Wort „urge“, also der Drang enthalten ist und spielen wunderbar am Ende mit ur und dsch Reimen und kommen auf Worte wie virginal, emerging und so weiter. Sie mussten auf ein anderes Unkraut ausweichen, aber haben exakt das Spiel nachgespielt und so eine perfekte Übersetzung geschaffen.*

#### Sprecher

Gedichte in eine andere Sprache zu übertragen, bedeutet meist eine Entscheidung für einen Verlust, so Jan Wagner, der auch die Lyrik von Kollegen aus dem amerikanischen Englisch ins Deutsche bringt:

## 15 Oton Wagner

*Wer sich daran macht, Gedichte zu übersetzen, macht natürlich erstmal die Erfahrung des Verlusts. Der merkt, ich werde nicht alles retten können, ich werde nicht alles aus der Originalsprache in meine Sprache hinüberretten können. Es geht immer etwas verloren, und was man dann verliert, muss von Mal zu Mal entschieden werden.*

### Sprecher

Denn es kann sein, dass es erzwungen wirkt, wenn der Übersetzer eine Form strikt nachbildet oder imitiert. Umgekehrt gibt es Situationen, die voraussetzen, dass der Übersetzer eine bestimmte Form respektiert, etwa wenn sie auf besonders enge Weise mit dem Inhalt verbunden ist wie bei einem Gedicht des englischen Lyrikers Tim Turnbull:

## 16 Oton Wagner

*Der schreibt ein längeres Gedicht, das heißt „Not the Whitsun Weddings“, also: „Nicht die Hochzeiten zu Pfingsten“. Das bezieht sich, das weiß jeder, der die englische Lyrik kennt, auf ein Gedicht von Philip Larkin, „The Whitsun Weddings“, ein berühmtes englisches Gedicht. Und Turnbull folgt in seinem Gedicht dem Original, auf das er sich bezieht, bis in die Strophen- und Reimform hinein. Das heißt, die Form von Turnbull ist exakt die Form, es ist ne Parodie, und deswegen folgt er exakt der Form von Larkin, und man muss natürlich die Form beibehalten, um diesen ganz grundlegenden Zug des Gedichts zu bewahren, weil es ansonsten nicht mehr wäre.*

### Sprecher

Sina Klein hat in ihren Debütband „Narkotische Kirschen“ drei Gedichte Arthur Rimbauds mit aufgenommen, die sie selbst übersetzt hat. Diese spannt sie gleichsam zwischen zwei ihrer eigenen Gedichte mit demselben Thema: Ophelia, deren lebloser Körper nach ihrem selbst gewählten Liebestod auf dem Wasser treibt.

## Musik

### Zitatorin 2

Sur l'onde calme et noir où dorment les étoiles  
La blanche Ophélie flotte comme un grand lys....

### Zitator

Auf stiller, dunkler Flut, im Widerschein der Sterne,  
geschmieget in ihre Schleier, schwimmt Ophelia bleich...

## **Zitatorin 1**

Auf stiller, schwarzer Flut, im Schlaf der Sternenfeier,  
Treibt, einer großen Lilie gleich, Ophelia...

## **Zitator**

auf wogen, stumm und schwarz, der sterne schlaf gefallen,  
inmitten ophélie, treibt lilienweiß dahin,...

## **Musik**

### **17 Oton Klein**

*Ich hab mir insgesamt dreizehn andere Übertragungen angeschaut und hab festgestellt, dass keine von denen wirklich diese eigentlich angelegte Form des Alexandriners, die in Frankreich eine sehr starke Tradition hat, aufgegriffen hat. Das hat mich interessiert, wie das im Deutschen wirkt, wenn man diese Form aufgreift, so weit das geht, denn im Deutschen ist es sehr jambisch und im Französischen geht es nach Betonungen im Vers, das hat ne ganz andere Wirkung, denke ich. Ich wollte das Gedicht formal so übersetzen, dass ich die Reimschemata aufgreife, dass ich das Metrum aufgreife und dabei im Sinne einer Wirkungstreue einer Übertragung jetzt auch nicht sagen kann, der Inhalt ist mir egal. Ich hab sehr viel ausprobieren müssen, unglaublich viel hin- und hergeschoben, ich hab von einem Vers zwanzig Versionen angelegt oder so. Bis das gepasst hat.*

## **Sprecher**

Und genau diese Suche, die Auswahl der Worte und auch die Zweifel an der Möglichkeit einer Übertragung, die dem Original gerecht werden kann, machte Sina Klein zum Thema eines ihrer Gedichte. Sie entschied sich dafür, es in ihrem Buch unmittelbar vor Rimbauds Ophelienzyklus zu setzen.

## **Musik**

### **Zitatorin 1**

mein vers, er muss aus wasser sein,  
sodass er deinem fluss entspricht.

mein vers, er muss ein blasser sein,  
damit er dir entschnitten.

doch *bläss*, nicht *bleich*, nicht *wasser tau*,  
der *reiter* nicht der *ritter* -

währenddessen:

der *chevalier* ist mir entglitten.  
er war mir mal honig im maul  
wie die *onde calme et noire*

zu sterben droht  
in der *welle der nacht*,  
mein vers, er bleibt dein grab.

### **Sprecher**

Im letzten ihrer Ophelien-Gedichte legt Sina Klein die Wasserleiche einfach auf den Seziertisch und zerlegt die schöne Leblose mit ironischen Binnenreimen:

### **Musik**

#### **Zitatorin 1**

schnitt / in tisch - ma belle - skalpelle ...  
akt seziert zurück sich bis auf szene,  
bis auf alles sehnen, dort wo´s klafft  
schläft hamlet.

### **Musik**

### **Sprecher**

Sina Klein, Jahrgang 1983 ist auch Sprachwissenschaftlerin. Über Jahre hinweg hat sie sich immer wieder an Sonetten versucht. Mit dem Ergebnis:

### **18 Oton Klein**

*Das kann in die Hose gehen. Es gab auch bei mir selber Sonette, die mir gar nicht gefallen haben. Dann macht aber doch letztendlich die Not der Form manchmal erfinderisch, und so kann man sich dann vielleicht einzelne Verse daraus ziehen, die*

*entstanden sind, also nicht das ganze Sonett, sondern Teile davon, die dann wieder anders kombiniert werden.*

## **Musik**

### **Zitatorin 1**

schier 6

den geist eichen. und wieder reicht es

dazu nicht. als ich im stechen lag

im zapfenstreich der gerechten

sagtest du einfach ich sei wie ein ei,

zerbrechlich

### **19 Oton Klein**

*Und dieses „den geist eichen. und wieder reicht es dazu nicht.“, das war der Anfang eines Sonetts ursprünglich. Das gibt's auch noch in meinem Unterlagenordner. Das habe ich aber verworfen, weil ich dachte, diese vier fünf Zeilen reichen aus, für das, was ich ausdrücken wollte.*

## **Sprecher**

„schie“ - im Sinne von beinahe, fast, um ein Haar, nennt Sina Klein eine ganze Reihe von Gedichten in ihrem Debüt-Band „Narkotische Kirschen“. „Schie“ deutet den fragmentarischen Charakter der Texte an: „Schie“ also: Fast, beinahe, um ein Haar wäre hier ein Sonett entstanden oder ein längeres Gedicht. „Schie“ meint aber auch: beinahe, fast, um ein Haar hätte die Dichterin diese Zeilen ganz aussortiert und nicht mal den Kern übrig gelassen.

Die Schie-Gedichte machen einen Prozess zum Thema: das Formen durch immer neues Hinzufügen und Wegnehmen von Silben und Zeilen und damit ein Erweitern und Präzisieren von Inhalt und Sinn.

### **20 Oton Sielaff**

*Wie bin ich auf den Reim gekommen? Das ist eine interessante Frage. Eigentlich hat es mit einem Gedicht angefangen, das in meinem Band Paul Klee gewidmet ist. Ich hab in einer Dresdner Ausstellung mit Arbeiten von Paul Klee eine kleine Kugelschreiberzeichnung gesehen, „Kleine Seenot“ heißt die von Paul Klee, die hat mich sehr bewegt, sehr berührt, und dann gab es in dieser Ausstellung ne große Glasvitrine, in der verschiedene Briefe von Klee lagen, unter anderem auch ein Kalender, in dem er so kleine Reiseaufzeichnungen gemacht hat, und da war so ne kleine, fiebrige Künstlerschrift zu sehen, und da habe ich in meinem Notizbuch*

*notiert, „kleine Paul Klee Schrift“, und das ist dann ne Zeile des Paul Klee Gedichts geworden. Es kam dann ne zweite dazu und ne dritte, und plötzlich war ein Reim da und ich dachte, nanu.*

## **Musik**

### **Zitatorin 1**

Es gab: eine Wolke von Zeugen,  
aus einer kleinen Seenot geschöpft,  
wie Wasser aus Pyramiden.

Es gab: die Frau in ihrem Bleistiftkimono,  
eines Mannes Feder gespitzt,  
seine Sehnsucht nach Süden.  
Der hatte pochende Augäpfel zwei,  
und eine fiebrige Schrift im Kalender...

### **Sprecher**

Volker Sielaff hat bald ein halbes Dutzend Lyrikbände veröffentlicht und wurde jüngst für sein Werk von der Deutschen Schillerstiftung ausgezeichnet. Seine neuesten Gedichte sind intuitive Mutproben: Er spielt bewusst mit grammatikalischen Verirrungen, die das Ergebnis der Google-Übersetzungsmaschine sind. Diese überträgt Texte aus dem Arabischen, Polnischen oder dem persischen Farsi in Sekundenbruchteilen in ein - immerhin fast verständliches - Deutsch. Volker Sielaff arbeitet mit diesen Übersetzungen, die wie das Ergebnis einer unkontrollierbaren Launenhaftigkeit klingen.

### **21 Oton Sielaff**

*Mitunter kommen ja von diesen Übersetzermaschinen im Internet ganz merkwürdige, abstrus poetische Vorschläge, weil die Maschine eben doch nicht korrekt arbeitet. Sie kann nur wissen, was man ihr vorher eingespeist hat, und dann kommt ein sehr holpriges, aber teilweise sehr poetisches Deutsch. Das Titelgedicht des Bandes beginnt damit. „Bietet die Goethe nicht den Bau“ das war so ne Zeile vom Google-Übersetzer, glaube ich, und ich werde dann immer auf Lesungen gefragt, da ist doch ein Fehler unterlaufen und dann sage ich, ja, ein Fehler ist in dieser Zeile durchaus, aber der ist bewusst übernommen: „Bietet die Goethe nicht den Bau/ Und Prinz Talal auf seinem Pfau“.*

### **Sprecher**

Der Reim als Klangkapriole, als poetische Caprice: Hier entsteht eine spielerische Synthese von computergenerierter Übersetzersprache und Dichtung.

## **22 Oton Sielaff**

*Interessant war für mich, dass selbst Heiner Müller, der große Skeptiker, in seinen Gedichten, die da zum Teil erst im Nachlass veröffentlicht worden sind, Reime verwendet hat. Er hat seiner Tochter Gedichte geschrieben, die er dann zu Lebzeiten hat nicht veröffentlichen wollen, vielleicht, weil sie ihm zu privat waren, aber selbst bei Heiner Müller findet man Endreime. Das hat mich erstaunt.*

*Ich muss sagen, ich hab nen großen Respekt vor diesen Endreimen gehabt und hab nicht daran geglaubt, dass nicht nur ich, sondern dass man das für heute nutzbar machen kann. Aber irgendwann, - das sind die Schönheit und das Risiko des Schreibens - denkt man, vielleicht kann ich das doch nochmal für mich neu erfinden. Und der Reim in meinem neuen Band war der Versuch einer Neuerfindung, einer Neuentdeckung für mich selber der alten Formen. Weil Form ist was ganz Spannendes.*

## **Sprecher**

Form erzeugt auch Spannung: Denn was in der Erzählung oder im Roman über den Inhalt geschieht, nämlich Erwartung zu provozieren, passiert im Gedicht über Elemente wie Reime und Versformen: Sie deuten etwas an, verweisen nach vorn und zurück, erzeugen ein Versprechen, das manchmal eingelöst wird - oder auch nicht. Jan Wagner:

## **23 Oton Wagner**

*Jedes gelungene Gedicht lässt einem die Sprache und den Gegenstand des Gedichts absolut neu erscheinen, und das kommt ohne Spannung gar nicht aus. Schon der Bogen, den eine Form bietet, ist eine Art von Spannungserzeugung. Schon die Aufteilung in Zeilen und Strophen, wo dann von Zeile zu Zeile Spannung aufgebaut wird oder übers Enjambement, über den Zeilenbruch hinweg ein Wort gedehnt wird oder ein Bild nochmal zerstückelt wird. All das baut Spannung auf, Spannung nicht im Sinne eines Krimis, wo man nur wissen will, wer der Mörder war, und am Schluss war es dann wieder der Butler. Und damit hat sich der Krimi aber auch erledigt.*

## **Musik**

### **Weiter Oton Wagner**

*Ein Gedicht ist wunderbarerweise eine Form, wo die Spannung nicht nachlässt beim mehrmaligen Lesen. Die Spannung bleibt erhalten, weil es so kunstvoll gearbeitet ist und die Dinge so neu betrachtet und bei jedem Lesen erneut Neuheit bietet, sich also nie auslesen lässt, dass die Spannung nie nachlässt.*